

IMMER WIEDER - WIEDER ANDERS

Wiederholung und Variation in künstlerischen Arbeiten
der Thikwa Werkstatt für Theater und Kunst.

Repetition und Wiederholung steht in der Kunst scheinbar im Widerspruch zu ihrem Anspruch nach Originalität und Einzigartigkeit einer Arbeit. Doch beginnt künstlerisches Schaffen auch stets mit dem Wiederholen, dem übungshaften Aneignen, sei es mit der versuchten Nachahmung der Natur oder der Kunst selbst. Erst Serialität und Wiederholung zeigt z.B. bei Claude Monets Lichtstudien der Kathedrale von Rouen die Fülle möglicher Wahrnehmungen und Unterschiede. Und mit den identischen Reproduktionen von Andy Warhols Dosenprints bis zu den ‚Wiederholungstaten‘ von Sturtevant wird der Wert und Gedanke eines Originals oder der Wiederholung neu hinterfragt.

Auch in der in der Outsider Art findet sich wiederholendes Arbeiten in verschiedenen Formen und Absichten wieder. In der Ausstellung der Thikwa Werkstatt für Theater und Kunst zeigen wir Künstler*innen die sich damit auf mannigfaltige Weise beschäftigen.

Wiederholung als Repetition der Bewegung kann Rhythmus und Takt sein. Sie ergibt einen Fluss, der einen vorwärts trägt, und entweder einen Halt gibt, so dass daraus Wildes frei wachsen kann; oder verschieden Gewachsenes wieder in einen Gleichklang, einen Teppich einwebt, die Wiederholung einen beruhigenden, kontrollierbaren Untertakt gibt, der das Gesamte (in erkennbares) einbindet.

Heidi Brucks (*1971) Arbeitsweise ist von einem repetitiven, rhythmisch bestimmten Zeichnen geprägt. Von einer kleinen Zeicheneinheit zur nächsten trägt sie den Stift, führt der Stift sie; fügt Rhythmus-Element an Element an, die sich wiederholen und anpassen, zu Kringeln wachsen, die zu Kringelhaufen wachsen die Blumen oder Torten oder Figuren ähneln. Ein Element stößt das nächste an, ordnet sich aufs Blatt und wächst. Ihre Motive werden immer wieder mit wechselnden Farben und Konstellationen erforscht, mit einer neuen Technik ausprobiert und wandeln sich zu neuen Motiven. Wobei die Grundeinheit, der Rhythmus sich kaum verändert und das Zeichentempo konstant dasselbe bleibt. Repetition, die Ähnlichkeit in der kleinen Form gibt die Sicherheit die Figuren wild wachsen und leben zu lassen.

Im Kontrast dazu erarbeitet sich **Louis Edler** (*1988) erst eine Gesamtgestaltung und Einteilung des Blattes. Werden erst die einteilenden Linien und Elemente gesetzt, eine starke Strukturierung der Arbeit vorgenommen, legt er dann die freien Flächen mit kleinsten repetitiven Elementen an. Dabei ist sein Auge so nahe an der Hand und am Blatt, dass man kaum glaubt, dass er dabei die Gesamtheit im Blick haben kann. Das Überziehen der Flächen mit kleinen Rechtecken webt die verschiedenen Elemente ein, ohne ihre Struktur zu verwischen. Und trotz der Bewegtheit der Striche werden sie in ein Netz der Ruhe eingebunden.

Mit kleinsten Stichen mit bunten Garnen lässt **Laura Rammo** (*1995) in ihren Stickereien abstrakte Gebilde entstehen, konturiert-unkonturierte Formen aus Punktansammlungen verschiedener Farben, die sich teils vereinzelt wie verlorene Amöben über den Stoff verteilen, teils zu organischen, wuselnden Schwärmen zusammenfinden. Nach jedem Stich ausholend gibt der lange Faden den Rhythmus vor: in tänzerischer Anmutung tastet sie an ihm entlang mit den Fingern der Nadel nach, wie eine mantra-artige Beschwörungsformel. In ihren plastischen Arbeiten sind bemalte Holzrechtecke die Farbkörper, die sie experimentell in

verschiedenen Konstellationen aneinandersetzt und zu abstrakten, kantigen Figuren zusammenfügt.

Übungshaftes Wiederholen als Grundelement des Kunstbeginns muss nicht immer die Verbesserung der Technik oder des Erfassens als Ziel haben, die Serie/Serialität selbst gerät manchmal zum Inhalt.

In der Arbeit von **Christian Wollert** (1987) ist die Beschäftigung mit Ton zur Freude an der Geschwindigkeit des Ergebnisses und der Fülle geworden. Seine Tempelinge, kleine Figuren aus kugelförmigem Körper mit rundem oder eckigem Kopf mit Augenhöhlen, erschafft er rasant, sie bevölkern und überwuchern in Kürze ganze Regalflächen. Entstehen bei der Arbeit mit anderen Materialien und Techniken sonst nur Einzelstücke, bilden die Tempelwörter ein ganzes Heer aus gleichgeformten.

Eine andere Art der Fülle gibt es bei **Felix Brünig** (*1992): übungshaftes Abzeichnen ist zum Stilmittel und Inhalt seiner Arbeit geworden. Ganze Bilderlexika malt er Objekt für Objekt von vorne bis hinten ab. Dabei ist er nicht wählerisch, kein Motiv lässt er aus. Und es geht nicht um Nachahmung der Vorlage, denn alles gerät in seinen Stil. Meist kompakt mit Umriss und Füllung in eine Ebene gebracht, reduziert er sie auf für ihn Wesentliches, werden aus Motiven eine Zusammenschau aus abstrahierten Bilderreihen.

Stets das gleiche Motiv zu verwenden kann Sicherheit geben, eine Möglichkeit sein, sich in der Welt zu verorten, in der Kunst eine Beständigkeit zu finden und was einen fasziniert, festzuhalten.

So hat sich das Formenrepertoire von **Corinna Heidepriem** (*1966), erst systematisch gesammelt, über die 20 Jahre in der Werkstatt auf einige wenige Motive und Formate verdichtet. In Farbe und Form zunehmend vereinfacht und perfektioniert, werden sie zu einem beständigen, abrufbaren Repertoire. Doch diese Gesellschafter ähnlicher Blätter weisen erst auf die feinen Unterschiede in der Ausarbeitung der Form und der Setzung auf das Blatt hin und machen die Variabilität sichtbar.

Auch **Cornelia Glowniewski** (*1958) ist eine Meisterin der (Motiv-)Wiederholung mit ungebremschter Schaffenskraft. Mit schnellen Bewegungen zeichnend wird sie vom suchenden Stift selbst überholt, sie fällt gewissermaßen in die Motive rein, wird von ihnen aufgesogen. Das Abbild, nie genügt es sich, immer wieder neu nähert sie sich dem Motiv. Sie übermalt und korrigiert bis der Stift das Papier aufreibt. Sei es in ihren Tierbildern oder Portraits. Sei es als Erinnerungsevokation, beim Versuch Erinnerung abzubilden, was in ihrer Lebenswelt bestimmend sind. Das Klassenzimmer, dessen Konturen und Einteilungen als fast abstrakte Farbflächen erscheinen wird immer wieder neu eingeteilt und überarbeitet. Suchend nach einer Übereinstimmung von Erinnerung und Abbild wird das Abbild selbst zum Symbol.

Variation ist laut Wikipedia „die Veränderung eines musikalischen Themas hinsichtlich seiner melodischen, rhythmischen, harmonischen und satztechnischen Erscheinung,“ (1)

Wie in einem Musikstück das Thema variiert, so entwickelt auch **Karol Golebiowski** (*1982) in seinen Zeichenserien immer neue Klangfarben. Das Papier als Spielwiese nehmend, erkundet er seine Blätter mit Filzstiften. Sei es, dass er mit dem Stift die Zwischenräume der Brailleschrift erforscht, sei es, dass er mit lebendigen Linien freie grafische Konstellationen setzt, die manchmal zu abstrakt anmutenden Figuren zusammenwachsen: Wie musikalische Variationen eines Themas verfolgt er in seinen Zeichnungen eine Komposition über mehrere Blätter, wiederholt, moduliert und verändert sie. Dichte, Farben und Dynamik der Linien,

manchmal Flächen, spielen immer wieder neu zusammen, und geben in der Wiederholung des Motivs jedem Blatt eine eigene Klangfarbe.

Als ein von der Kunst getriebener bedeutet die zeitweilige Beschränkung auf einen festgesetzten Rahmen, ein kleines Format, für **Peter Pankow** (*1968) keine Begrenzung seiner Kreativität. Wie Notizen seiner großen Formate holt er Themen ausschnittsweise wieder. Fliegt sein Stift bei großen Formaten in barockem Gestus wuchtig und imposant übers Papier, fließt seine malerische Kraft in den kleinformatigen Kacheln in eine Durchpflügung und Schichtung und gewinnt durch die Verdichtung an Leuchtkraft.

Leidenschaft ist natürlich einer der größten Antriebe für eine intensive Beschäftigung mit einem Thema. Was einen fasziniert auch künstlerisch zu bearbeiten bringt oft Reihen und Serien hervor.

Atalay Dogans (*1996) spezielles Interesse gilt motorisierten Fortbewegungsmitteln, insbesondere Autos. Unermüdlich zeichnet er sie ab, setzt sie in bunten Farben, mit klaren Konturen in einer fast comic-artigen Weise aufs Papier.

Vincent Martinez (*1982) brennt für Häuser und Architektur. Die große Leidenschaft ist durchgängiges Thema in seinen Arbeiten und wird mit verschiedenen Techniken erforscht, zeichnerisch oder plastisch mit Karton oder mit Ton, nähert er sich dem Thema an und erkundet ihre mögliche Ausgestaltung.

Lukasz Loska (*1983) ist fasziniert von Kirchenfenstern und farbigem Licht. Aus seinen Sammelblättern untersucht er zeichnerisch unermüdlich Farb-Setzungen von Felder-Flächen und mögliche Variationen im ausgewählten Themen-Rahmen von Struktur und farbigem Glas. In der Befragung des Motivs werden die Unterteilungen freier, größere einzelne Fenster entstehen und finden im Medium Stickerei neue Leuchtkraft, Weichheit und Glanz.

Die Thikwa Werkstatt für Theater und Kunst

Resultierend aus der Diskussion der 90er Jahre um die ‚Kunstoffähigkeit‘ von Menschen mit Beeinträchtigung wurde 1995 als Modellversuch die Theaterwerkstatt Thikwa gegründet und 1998 als Werkstatt für Menschen mit Behinderung anerkannt. Das Ziel: die Professionalisierung von Künstler*innen mit Assistenzbedarf zu ermöglichen. Um die Gleichwertigkeit der künstlerischen Betätigungsfelder adäquat zu betonen, wurde sie 2010 in **Thikwa Werkstatt für Theater und Kunst** umbenannt. Gegründet mit 12 Beschäftigten ist die Zweigwerkstatt der Nordberliner Werkgemeinschaft (nbw) die in Kooperation mit dem Theater Thikwa e.V. geführt wird, mittlerweile auf 43 Werkstattarbeitsplätze angewachsen.

In der Werkstatt wird ganztägig 35 Stunden pro Woche ausschließlich Kunst produziert und gelehrt. Nach dem Motto ‚Der Geist lässt sich nicht behindern‘ wird in den Bereichen darstellende und bildende Kunst gearbeitet und die Mitarbeitenden/Beschäftigten in der Entwicklung ihrer eigenen künstlerischen Ausdrucksweise und Ästhetik unterstützt und gefördert. Als Kompetenzzentrum für Kunst und als lebendiges gesellschaftliches Laboratorium arbeiten wir regelmäßig (und) im Austausch mit anderen Kulturschaffenden zusammen.

In den Ateliers arbeiten die THIKWAS selbständig / selbstbestimmt in den klassischen Bereichen Malerei, Grafik, Plastik und Holzbildhauerei und erforschen die Möglichkeiten und Ausdrucksweisen von Medien wie Film, Foto / Bildbearbeitung und Installation. Es werden schwerpunkthaft Grundkenntnisse in verschiedenen Disziplinen vermittelt, Arbeitsweisen und

Förderung passieren individuell. Um die eigene künstlerische Ausdrucksweise zu entwickeln und weiter zu erproben, gibt es ein vielfältiges Angebot an Workshops, Projekten und Ausstellungsbesuchen. Darüber hinaus leiten die Thikwas als Kompetenzträger für Kunst im Tandem mit Kulturvermittler*innen Workshops als Ferien- und Freizeitangebote. Die bildnerische Arbeit erfreut sich einer immer größeren Außenwahrnehmung. Thikwas räumen regelmäßig bei Kunstwettbewerben Preise ab, und es gibt eine rege Beteiligung an Ausstellungen, auch über den Rahmen der OutsiderArt hinaus.

Im Darstellenden Bereich entwickeln die THIKWAS sich in den Trainings in Schauspiel, Körperwahrnehmung, Musik und Tanz kontinuierlich weiter. Ihr Können beweisen sie auf der Bühne des Theater Thikwa und bei Gastspielen auf der ganzen Welt. Theater Thikwa und sein Ensemble wurden vielfach ausgezeichnet, u.a. 2018 mit dem renommierten Martin-Linzer Preis der Fachzeitschrift Theater der Zeit und 2019 mit dem Theaterpreis des Bundes.

Thikwa kommt aus dem Hebräischen und heißt: Hoffnung

(1) [https://de.wikipedia.org/wiki/Variation_\(Musik\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Variation_(Musik)) (Stand 17.02.2022)

Susanne Bachmann, Gruppenleiterin der Thikwa Werkstatt

nbw
Nordberliner Werkgemeinschaft



Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin,
Abteilung Bildung, Sport, Kultur, Liegenschaften und IT,
Fachbereich Kultur

Fonds für Ausstellungsvergütungen Bildender Künstlerinnen und Künstler und dem Ausstellungsfonds Kommunale Galerien	Senatsverwaltung für Kultur und Europa	BERLIN	
---	---	---------------	--

Kommunale
Galerien
Berlin